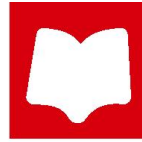
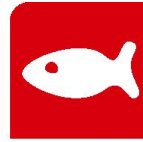


Evangelische

WERKSCHULE

Milkau



SCHULKONZEPTION

(Fassung vom 03.05.2021)

Inhaltsverzeichnis

1. Gründungsidee	3
2. Rechtlicher Rahmen	3
3. Säulen des Schulkonzepts	4
3.1 Wertgeprägte Grundsätze christlicher Bildung	4
3.1.2 Das protestantische Menschenbild	4
3.1.3 Das christliche Weltbild	4
3.1.4 Der Glaube in der Welt	5
3.1.5 Jeder Mensch hat Gaben	5
3.1.6 Freude am Leben	5
3.1.7 Bildung und Mission	5
3.2 Konzept „Werkschule“	5
3.2.1 Was bedeutet „Werkschule“	5
3.2.2 Pädagogisches Konzept der Werkschule Milkau	6
3.2.2.1 Ziele und Handlungselemente	6
3.2.2.2 Grundsätze zum Lernen und zur Lehre in der Werkschule	7
3.2.2.3 Methoden des Lehrens und Lernens	8
3.2.2.4 Strukturen	9
3.2.2.4.1 Grundlegende Strukturen	9
3.2.2.4.2 Personelle Strukturen	9
3.2.2.4.2.1 Die Lehrer	9
3.2.2.4.2.2 Die Fachleute	10
3.2.2.4.2.3 Die Eltern	10
3.2.2.4.2.4 Die Schülerinnen und Schüler	10
3.2.2.4.2.5 Sozialpädagoge, Schulpsychologe und Schulseelsorger	11
3.2.2.4.3 Zeitliche Strukturen	11
3.2.2.4.3.1 Ganztagschule	11
3.2.2.4.3.3 Wesentliche Elemente der Zeitstruktur	12
3.2.2.4.3.4 Unterrichtszeiten	12
3.2.2.4.4 Inhaltliche Strukturen	12
3.2.2.4.4.1 Der Lehrplan	12
3.2.2.4.4.2 Fächerstruktur und Stundentafel	13
3.2.2.4.4.3 Unterrichtsprojekte	13
3.2.2.4.4.4 Werktage	13
3.2.2.4.4.5 Schul- und Klassenfahrten	14
3.2.2.4.4.6 Außerschulische Angebote	14
3.3 Bedeutung der Prägung „evangelisch“ im Konzept der Werkschule	14
3.3.1 Evangelischer Religionsunterricht	14
3.3.2 Allgemeiner Unterricht	14
3.3.3 Andachten und Gottesdienste	14
3.3.4 Religiöse Kreise	15
3.3.5 Schul- und Klassenfahrten	15
3.3.6 Schulseelsorge	15
3.3.7 Kooperation mit kirchlichen Partnern	15
4. Resümee	15

1. Gründungsidee

Schule ist gemeinsam mit dem Elternhaus ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche nachhaltige Prägung für die selbstverantwortliche Gestaltung ihres Lebens erfahren. Aus Verantwortung für unsere Kinder und zukünftige Generationen in unserer Gegend haben sich Eltern, Lehrer, interessierte Bürger und Mitglieder umliegender christlicher Gemeinden zu einem Verein zusammengeschlossen, um eine alternative Mittelschule zu schaffen und zu betreiben, die zugleich Lebensraum und Lernort für alle Schülerinnen und Schüler sein soll. Damit kann die Mittelschule als ein Zentrum für das geistig-kulturelle Leben der Region erhalten werden. Die Idee einer Werkschule soll helfen, dass die Jugend wieder im ländlichen Raum ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt findet. Mit der Realisierung des Projektes soll gezeigt werden, dass es möglich ist zu bleiben und die Entwicklung selbst mit in die Hand zu nehmen. Unsere Jugend soll das Gefühl erhalten, hier in der Region geachtet und gebraucht zu werden und eine lebenswerte Zukunft zu haben. Die Schule steht grundsätzlich für alle Schülerinnen und Schüler offen, unabhängig von Herkunft, politischer Einstellung, Glauben und Besitzverhältnissen der Eltern, bisheriger Schullaufbahn sowie intellektueller oder körperlicher Voraussetzungen. In die Evangelische Mittelschule werden alle Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die die notwendigen schulrechtlichen Voraussetzungen hierfür besitzen. Mit der Unterschrift bei der Anmeldung ihres Kindes bejahen die Eltern das Erziehungskonzept der Evangelischen Werkschule.

Die Pädagogik der evangelischen Werkschule beruht auf einer ganzheitlichen Bildung von Geist, Seele und Körper auf der Grundlage des christlichen Glaubens. Die Kinder und Jugendlichen sollen erleben, dass der Glaube dem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben Richtung und Sinn geben kann. Damit ist der Schule eine grundsätzliche Prägung gegeben, wobei aber die Haltung der Schüler zum christlichen Glauben frei bleibt.

Im Begriff „Werkschule“ kommt die praktische Orientierung neben der theoretischen und musischen besonders zum Ausdruck. Das Lernen ist mit dem produktiven Tätigsein eng verbunden. Dies wird ergänzt durch eine besondere Vernetzung der Schule mit der beruflichen und kulturellen Lebenswelt der Region. Die über Jahre gewonnenen Einblicke und die Erfahrungen in der Arbeitswelt der Region können dazu führen, dass die Schüler im Handeln eigene Interessen entdecken, selbständig Fähigkeiten entwickeln und zu einer fundierten Berufsorientierung finden. Die Handlungsorientierung des Werkschulkonzeptes ist untrennbar verbunden mit einer weit reichenden Schülermitbestimmung in basisdemokratischen Strukturen.

Die im Folgenden ausgeführte Konzeption formuliert die grundlegenden Ziele, Aufgaben und Strukturen der Werkschule Milkau. Sie unterliegt im Zuge der Ausgestaltung der Schule einem ständigen Diskussionsprozess zwischen Schülern, Lehrern, Eltern und dem Schulträgerverein. Sie wird kontinuierliche den Erfordernissen an das Lernen und Leben in der evangelischen Werkschule angepasst.

2. Rechtlicher Rahmen

Freie Schulen sind nach der Auslegung des Bundesverfassungsgerichts (1987) Ausdruck des von der Verfassung gewollten „schulischen Pluralismus“.

Schulen in freier Trägerschaft wirken laut § 1 des „Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft“ des Freistaates Sachsen neben den öffentlichen Schulen eigenverantwortlich bei der Erfüllung der allgemeinen öffentlichen Bildungsaufgaben mit. Sie bereichern und ergänzen das Schulwesen. Christliche Schulen sind Ersatzschulen in freier Trägerschaft und finden ihre

rechtliche Grundlage im Artikel 7 Abs. 4 und 5 des Grundgesetzes, im Artikel 102 der Landesverfassung und im Schulgesetz.

Der eingetragene Verein „Evangelische Werkschule Milkau“ beabsichtigte die Gründung einer Oberschule in der Gemeinde Erlau OT Milkau im Landkreis Mittelsachsen. Dies geschah im Rahmen des Sächsischen Schulgesetzes und des Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft vom 04. Februar 1992, rechtsbereinigt mit Stand vom 01. Januar 2007 und den Grundsätzen zur Anerkennung als Evangelische Schule durch das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens (gemäß ABI. 1998 S. A13). Es besteht Gleichwertigkeit zu staatlichen Oberschulen im Hinblick auf die anzuwendende Oberschulordnung, die Lehrpläne und Stundentafeln.

3. Säulen des Schulkonzepts

3.1 Wertgeprägte Grundsätze christlicher Bildung

3.1.1 Das christliche Menschenbild

Der Mensch ist von Gott gewollt, er wird von ihm geliebt und ist zur Gemeinschaft mit ihm berufen. Er erhält seine Einzigartigkeit, seine unverlierbare Würde und Bestimmung nicht aus sich selbst heraus, sondern von Gott, der den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat (1. Buch Mose 1,26.27). Er soll sich selbst, seine Mitmenschen und Gottes Schöpfung achten und lieben lernen. Christliche Bildung gründet sich dementsprechend auf die biblische Botschaft und die christliche Tradition, in der nach christlicher Überzeugung Gott zu den Menschen spricht und mitteilt, was der Mensch ist, was er sein darf und wozu er berufen ist. Die sich daraus ergebenden Normen und Werte und die Grundaussagen des apostolischen Glaubensbekenntnisses sind eine tragfähige und realistische Grundlage für die Bildung und Erziehung der Kinder. Dennoch soll der christliche Glaube niemandem aufgezwungen werden.

3.1.2 Das protestantische Menschenbild

Nach protestantischem Verständnis lebt der Mensch als „Gerechter und Sünder zugleich“. Trotz guten Willens scheitert der Mensch immer wieder (Römerbrief 7,19). Nach diesem Grundsatz schenkt das Vertrauen auf Jesus Christus, der durch Kreuz und Auferstehung die Sünde geheilt hat, dem Menschen Befreiung aus dem Zwang zur Selbstrechtfertigung vor Gott und den Menschen (Römerbrief 3,28).

Kirchliche Bildungsarbeit will von daher zur Befreiung befähigen – etwa so, dass ein Mensch sich gegenüber ökonomischen, sozialen, moralischen und auch scheinbar frommen Zwängen emanzipiert.

3.1.3 Das christliche Weltbild

In der jetzigen fragmentarischen, noch unheilen Welt haben Christen nicht die Aufgabe, den Himmel auf Erden zu errichten, sondern die Freiheit und die Verantwortung, die Gebote Gottes zu achten, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Dies bezieht sich insbesondere auf die Bewahrung der Schöpfung (1. Buch Mose 1,26), auf die Zehn Gebote (2. Buch Mose 20,1-17) und das Doppelgebot der Liebe (Matthäusevangelium 22,37).

Christliche Bildung möchte die Menschen befähigen, ihre von Gott gegebene Freiheit und Verantwortung wahrzunehmen.

3.1.4 Der Glaube in der Welt

Als Christ muss der Mensch seinen Glauben in der Welt bezeugen und bewähren (1. Petrusbrief 3,15). Dazu gehört auch, argumentativ Rechenschaft abzulegen und sprachfähig Glaubensinhalte zu vermitteln.

Bildung im christlichen Sinne bedeutet immer auch das Lernen, Verstehen und Bedenken der zentralen Inhalte des christlichen Glaubens.

3.1.5 Jeder Mensch hat Gaben

Als Geschöpfe Gottes sind alle Menschen mit guten Gaben beschenkt und dürfen sich beschenken lassen von den Gaben des Heiligen Geistes, jede und jeder auf die je eigene Weise (1 Korintherbrief 12,4-6).

Die eigenen Gaben eines Menschen sollten sich zum Nutzen und zum Wohl der ganzen Gesellschaft entfalten. Christliche Bildung möchte helfen, diese Gaben zu entdecken und einzubringen.

3.1.6 Freude am Leben

Nach biblischem Zeugnis lebt, fühlt und handelt der Mensch mit allen Sinnen und spiegelt dadurch die Fülle und die Vielfalt des von Gott geschenkten Lebens wider (Psalm 16,11). In der kirchlichen Bildungsarbeit werden neben Nachdenklichkeit und Besinnung auch Leidenschaft sowie Lern-, Leistungs- und Lebensfreude entfaltet.

3.1.7 Bildung und Mission

Die biblische Botschaft betont den Zusammenhang von Bildung und Mission (Matthäusevangelium 28,19-20). Durch die Aneignung und Weitergabe christlicher Traditionen und Werte greifen die Christen in der Welt den „Missionsbefehl“ Jesu auf und entfalten ihn im eigenen Leben und Wirken. Dies geschieht ohne jegliche Form der Unfreiheit und Indoktrination.

3.2 Konzept „Werkschule“

3.2.1 Was bedeutet „Werkschule“

In einer Werkschule wird durch das entwicklungsgemäße praxisbezogene Lernen dem eigenen Lebensbedürfnis der Kinder und Jugendlichen entsprochen. Dadurch wirken die Lernprozesse intensiver und fördern die selbstbestimmte Persönlichkeitsentfaltung. Die Werkschule ist gleichermaßen Handlungs-, Lern- und Lebensraum. Sie wird ausgestaltet in einer Wechselbeziehung zwischen den Generationen, zwischen dem Leben in den Gemeinden und der Schule. Sie möchte in den Schülern das Bedürfnis begründen, ein Leben lang zu lernen und ein erfülltes Arbeitsleben zu gestalten.

Durch die Nähe zur beruflichen Realität wird die Allgemeinbildung frühzeitig mit der Berufs- und Arbeitswelterfahrung verbunden. Das kann dazu führen, dass die Schüler selbständig spezifische Kompetenzen erwerben und die Neigung zu Berufsangeboten der Region entwickeln.

Leitgedanken:

- Die Praxisorientierung ergibt sich aus der Gleichgewichtung und Verzahnung zwischen der Theorie und Praxis in der Schule und der sie umgebenden Arbeitswelt.
- Das Lehren und Lernen geschieht sowohl in Schulräumen als auch in Arbeitsbereichen von Firmen und öffentlichen Arbeitsfeldern.
- Die Schüler entwickeln ihr Wissen und Können in geleiteten Lehr-, Lern- und Gestaltungsprozessen in der Schule und in Bereichen der Arbeitsumwelt.
- Sie erfahren grundlegendes Wissen, Können und Verhalten vorrangig im eigenen geistig-praktischen und im handwerklich-praktischen Handeln. Diese Lehr- und Lernweise fördert die Herausbildung eines gesunden Selbstwertgefühls und lässt Verantwortungsbewusstsein und Einsicht in Zusammenhänge wachsen.
- Grundlegende geistes- und fachwissenschaftliche Orientierungen verbinden sich eng mit dem Schaffen von sinnvollen und verwendungsfähigen geistigen Resultaten und gegenständlichen Produkten.
- Die Orientierung in der Arbeitswelt dient dazu, einen Überblick in das die Schule umgebende Angebot zu geben und Einblicke in ausgewählte Arbeitsbereiche zu gewährleisten.
- Das Handeln in unterschiedlichen Feldern der Arbeitswelt soll die geistige, emotionale und soziale Entwicklung des Heranwachsenden fördern. Praxisbezogenes Lernen trägt dazu bei, eine positive Motivation für das Lernen in der Schule, für die eigene Berufswahl und die Lebensführung zu entfalten.
- Das zunehmend selbstverantwortete Lernen und Schaffen führt in der Regel zum Realschulabschluss und begründet einen erfüllten Weg im weiteren persönlichen und beruflichen Leben.

3.2.2 Pädagogisches Konzept der Werkschule Milkau

3.2.2.1 Ziele und Handlungselemente

Auf den Grundsätzen der christlichen Bildung (3.1), des Werkschulgedankens (3.2.1) und der Schülerorientierung (3.2.2.4.2.4) ergeben sich Bildungs- und Erziehungsziele:

- Die Schule betrachtet es als ihre vorrangige Aufgabe, die individuellen geistigen, musischen, künstlerischen, sportlichen und gestalterischen Anlagen jedes einzelnen Schülers optimal zur Entfaltung zu bringen. Sie fördert im Sinne christlich-humanistischer Wertvorstellungen intensiv eine wertvolle charakterliche und soziale Entwicklung.
- Alle Schüler sollen die staatlich anerkannten Abschlüsse mit den bestmöglichen Ergebnissen erreichen. Das schafft eine solide Basis für den weiteren Lebensweg und eröffnet gute Chancen für die berufliche Zukunft oder die Fortführung des Bildungsweges über das Abitur bis zum Studium.

Zu wesentlichen Handlungselementen zur Sicherung der Ziele gehören:

- Vertrauensvolles, solidarisches, soziales Lernen in einer familiären Atmosphäre, anstelle eines inhumanen Verdrängungswettbewerbes
- Orientierung auf ein selbstbewusstes, dem Alter gemäÙes sinnerfülltes „Sein“, anstelle dem einseitigen materialistischen „Haben“ unserer Konsumgesellschaft
- Kreativität, Freiräume sowie Verantwortung für sich und andere statt Einengung, Gängelung und Disziplinierung sind durchgängig Unterrichtsprinzipien
- Konstruktive, faire und gewaltfreie Konfliktbewältigung als Handlungsprinzip
- Schülermitbestimmung und Schülerorientierung als Ausdruck demokratischer Gesinnung und eines partnerschaftlichen Miteinanders
- Enges Zusammenwirken von Schule, Eltern, Kirche und gesellschaftlichen Gruppen
- Toleranz und Achtung gegenüber Andersdenkenden, Minderheiten, Schwächeren und Behinderten innerhalb und außerhalb der Schule.

3.2.2.2 Grundsätze zum Lernen und zur Lehre in der Werkschule

- Grundlage für das Lernen und Lehren ist das christlich-humanistische Menschenbild. Es gebietet uns Achtung vor jedem Kind, seines Entwicklungsstandes und seiner individuellen Besonderheiten. Die Liebe zum Kind, das Vertrauen in seine Potenziale und die Achtung vor seinem Recht auf Kindsein, vor seinen Gedanken, Bedürfnissen und Leistungen sind unverzichtbare Prinzipien. Das gilt gleichermaßen für die Eltern und die Schule. Sie begleiten die Entwicklung in einem engen partnerschaftlichen Verhältnis, wobei die Hauptverantwortung bei den Eltern verbleibt.
- Geisteswissenschaftlicher, mathematisch-naturwissenschaftlicher, sozialer, sprachlicher, musischer, sportlicher und handwerklicher Bildung werden gleichermaßen Aufmerksamkeit geschenkt. Kopf, Herz und Hand müssen gemeinsam wirken. Dadurch wird fachübergreifendes, problem- und projektorientiertes Handeln entfaltet.
- Geisteswissenschaften werden nicht als lebensfremde Theorien vermittelt, sondern sollen helfen, aktuelle Fragen des menschlichen Lebens zu beantworten und Orientierungshilfen für das eigene Leben anzubieten. Die Schüler sollen lernen, sich im Alltag zunehmend kompetent zurechtzufinden.
- Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung muss immer in enger Verzahnung mit der Praxis interdisziplinär und kreativ geschehen.
- Soziale Bildung geschieht in den Strukturen zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und allen anderen Personen, die pädagogisch einwirken (aus Kirche, Firmen, Institutionen, Vereinen). Soziales Lernen muss getragen werden von der Verantwortung und dem Vertrauen in die Partnerschaft. Soziales Lernen vollzieht sich vor allem dort, wo die Schüler Verantwortung übernehmen und mitentscheiden können. Das ist in allen Bereichen des Lernens und der Lehre anzustreben. Dies wird insbesondere in Gesprächskreisen, den Klassenräten und dem zentralen Schülerrat demokratisch institutionalisiert.
- Sprachliche Bildung ist die Grundlage für das Verständnis der eigenen Kultur und für den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen. Die Schüler sollen Sprache so gut wie möglich beherrschen und lernen, Kommunikation zu führen und durch sprachliche Begegnung mit sich selbst und anderen zu reifen.
- Die musische und musikalische Bildung ist unverzichtbar, insbesondere für die emotionale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Sie schafft die Voraussetzungen für die Möglichkeit, Kunst und Musik zu genießen und das eigene Leben ästhetisch zu bereichern. Es soll angestrebt werden, dass sich jeder Schüler musikalisch oder künstlerisch gestaltend betätigt.

- Die Bildung im Bereich des Sports dient der Gesunderhaltung des Körpers und der Seele, schafft die Voraussetzungen, die körperlichen Anforderungen im Berufsalltag zu meistern und am Leben in den Sportvereinen der Region aktiv teilzunehmen.
- Die handwerkliche Bildung führt zu praktischen Kompetenzen, sich selbst in vielfältigen Formen zum Ausdruck zu bringen, Erworbenes anzuwenden und Neues im Tätigsein zu erlernen. In den geistigen und materiellen Produkten manifestieren die Schüler ihr Selbstwertgefühl, die Richtung ihrer praktischen Interessen und den Stolz auf die erbrachte Leistung.
- Die Nutzung der modernen Kommunikations- und Medientechnik ist eine unverzichtbare Basis für das theoretische und praktische Lehren und Lernen und für die Ausprägung von Kompetenzen zur entwicklungsgerechten Lebensgestaltung.
- Die Schule soll ein eigenes kulturelles Leben entwickeln und damit auch nach außen strahlen. Das geschieht in Präsentationen von geistigen und handwerklichen Produkten, in Musik- und Theateraufführungen, Autorenlesungen, in der Gestaltung von Festen, Feiern sowie in Sportveranstaltungen. Dabei tragen die Schüler bei der Planung, Durchführung und Auswertung die größtmögliche Verantwortung.
- Das Lernen mit Herz, Hand und Verstand ist als ein ganzheitlicher Ansatz für das Erfahren und Erleben der Welt unerlässlich. Herz steht für Leben und Lieben. Hand für Handeln und Leisten und Verstand für Lernen und Lenken – sie machen die Ganzheitlichkeit menschlichen Lebens und sozialer Bezüge aus.

3.2.2.3 Methoden des Lehrens und Lernens

Die Konkretisierung der Methode ist immer abhängig von der Individualität der Schüler und von den Besonderheiten der Lerninhalte. Die Lehrenden sollen die individuellen Lernwege begleiten. Dem Dreischritt von vorhandenen vorfachlichen Lösungen Einzelner über den Konsens der Gruppe hin zu fachlicher Objektivität muss ausreichende Beachtung geschenkt werden. Dabei kommt es zu einem produktiven Austausch untereinander. Der Einzelne lernt, sich in die Gruppe einzubringen und seinen Platz beständig neu zu definieren.

Der Lehrende wird unterstützt durch Lernbegleiter. Für die Rolle als Lernbegleiter und die Auswahl der entwicklungsfördernden Methoden ist ein fundiertes Wissen im Bereich der Entwicklungspsychologie und von lernpsychologischen Besonderheiten (z. B. Pubertät, Schulversagen, Schulangst, ADHS, Hochbegabung, Förderspezifika) unbedingt erforderlich.

Lehrende sind Ansprechpartner, Stimulator, Impulsgeber, Moderator, manchmal auch Regulator und Kommentator des Lernprozesses. Die Schüler erschließen sich das zu Erlernende durch Phasen der Wissensvermittlung, durch Phasen der Lernbegleitung und durch Phasen des selbstgesteuerten bzw. selbstorganisierten Lernens. Dabei lernen sie, genau zu beobachten, Zusammenhänge herzustellen, zu formulieren, zu argumentieren sowie ihr Wissen und ihre Erfahrungen in Verbindung zu bringen. Sie erleben ihren eigenen Erkenntnis- und Erfahrungsprozess als eine produktive und sehr erlebnishafte Leistung. Dadurch übernehmen sie eine aktive und verantwortliche Rolle in der Planung, Gestaltung und Auswertung des Lehr- und Lernprozesses. Die Schüler lernen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und diese zum Nutzen aller einzusetzen. Sie sind bereit, bei eigenen Schwächen Hilfen anzunehmen. Sie erleben gemeinsam den Zuwachs an Wissen, Können und wertvollen Verhaltenweisen. Sie unterstützen und ermutigen sich gegenseitig und freuen sich mit dem Anderen. Gemeinsam feiern sie Erfolge und lernen aus Misserfolgen.

Die Leistungswertung ist ein wichtiger Bestandteil im Bildungs- und Erziehungsprozess. Dabei muss dem Schüler die Wertschätzung immer deutlich bleiben. Nach Pestalozzi sollte ein

Kind nur mit sich selbst und nie mit anderen verglichen werden. Das Lernen in einem jahrgangsübergreifenden Unterricht ist bei bestimmten Themen oder Anlässen natürlich, sinnvoll und effektiv. Gegebenenfalls kann dies im Rahmen aller Unterrichtsformen geschehen.

3.2.2.4 Strukturen

3.2.2.4.1 Grundlegende Strukturen

Die Werkschule Milkau ist eine Ganztagschule. Das Ganztagsangebot erweitert die Möglichkeiten des differenzierten Lernens und einer altersgerechten erlebnisreichen Freizeitgestaltung. Das Lehren, Lernen und Schaffen basiert auf dem Sächsischen Lehrplanwerk für Oberschulen.

Anzustreben ist eine zweizügige Schule der Klassenstufen 5 bis 10 mit einer jeweiligen Klassenstärke von 15 bis höchstens 20 Schülern, der Arbeitsschutz beim praktischen Handeln in und außerhalb der Schule ist hierfür der Maßstab.

Der Unterricht wird als Fachunterricht, Werkstattunterricht und Projektunterricht durchgeführt. An einem Tag in der Woche ist „Werktag“. Die Schüler lernen und handeln produktiv im Bereich der Schule und in der Arbeitswelt von ausgewählten Firmen und öffentlichen Einrichtungen wie z. B. in Handwerksbetrieben, Gewerbebetrieben, bei öffentlichen Arbeitgebern, in Dienstleistungsunternehmen, im Handel oder in Verwaltungen (vgl. hierzu 3.2.2.4.4.4).

3.2.2.4.2 Personelle Strukturen

Entsprechend der Schülerzahl und der fachbezogenen Erfordernisse wird die Lehre durch fest angestellte Lehrer (einschließlich der Schulleitung) und durch Lehrbeauftragte abgesichert. Ziel ist, das Lehrerteam zeitweise durch Fachleute für die Projektarbeit und die Bereiche der praktischen Arbeit sowie der Freizeitgestaltung zu ergänzen. Diese externen Mitarbeiter sind in geeigneter Form in die Teamstruktur zu integrieren.

3.2.2.4.2.1 Die Lehrer

Die Lehrenden und Lernbegleiter sind die wichtigsten Bezugspersonen der Schüler. Sie haben Orientierungsfunktion und bekunden in ihrem Wirken ihre Weltsicht, ihre Werthaltungen und ihre Lebensmaxime. Die fest angestellten Lehrenden und Lernbegleiter der Evangelischen Werkschule Milkau sollen in der Regel Mitglieder in einer evangelischen Kirchgemeinde oder in einer Gemeinde der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen) sein. Ausnahmen sind möglich, wobei die Mehrheit der Lehrkräfte christlich sein muss. Auf eine glaubwürdig wertschätzende Haltung zum christlichen Glauben kann bei keinem Angestellten verzichtet werden. Für eine evangelische Schule mit spezifischen Wertevorstellungen und pädagogischen Zielsetzungen ist es daher besonders wichtig, auch über das Einstellungsgespräch hinaus auf die Persönlichkeit des Lehrers zu achten.

Neben der menschlichen und fachlichen Eignung der Lehrkräfte ist die Identifizierung mit den Leitgedanken der Evangelischen Werkschule entscheidend. Die Lehrer gestalten ihr Miteinander in kollegialer Selbstverwaltung, tauschen sich regelmäßig über anstehende Probleme aus, nehmen kontinuierlich Fortbildungsangebote wahr und entwickeln Lerninhalte, Methoden und Unterrichtsmaterialien gemeinsam weiter.

3.2.2.4.2.2 Die Fachleute

Die speziellen Lebens- und Berufserfahrungen der Fachleute aus dem sozialen Umfeld sind für die Gestaltung des Bildungsprozesses in der Werkschule unverzichtbar. Einen besonderen Wert hat die Mitarbeit von Personen aus der regionalen Wirtschaft, dem kulturellen Leben der Region und der Kirchgemeinden für die Gestaltung von vielfältigen Schüleraktivitäten im Rahmen der Schule und der Freizeitarbeit.

3.2.2.4.2.3 Die Eltern

Grundpfeiler einer christlichen Schule ist die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule zum Wohle des Kindes, zumal die Eltern die Hauptverantwortung für die Erziehung ihrer Kinder tragen. Darüber hinaus haben sie über eine Mitgliedschaft im Trägerverein umfangreiche Mitbestimmungsrechte und Möglichkeiten der Mitwirkung, die über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.

In Elternsprechstunden können sich die Erziehungsberechtigten über die Entwicklung ihrer Kinder informieren und mit den Lehrern Probleme und Perspektiven der gesamten Persönlichkeitsentwicklung beraten. Darüber hinaus finden Veranstaltungen zu klassenübergreifenden und altersspezifischen Themen statt. Von besonderer Bedeutung ist die Mitwirkung der Eltern bei der Ausgestaltung des Lernens und Lebens in der Schule, hierzu gehören:

- Betreuung von handwerklichen oder verwaltungstechnischen Handlungen im und außerhalb des Unterrichts
- Mitarbeit bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten
- Mitgestaltung von Gesprächskreisen, Andachten und Schulgottesdiensten
- Unterstützung bei Klassenfahrten
- Betreuung von Freizeitangeboten
- Mithilfe bei der Erhaltung des Schulgebäudes, der Räume und des Schulgeländes

Um diese Aufgaben zu verwirklichen, ist es jederzeit möglich, freiwillig Arbeitsstunden zu leisten. Die Initiativen der Eltern tragen wesentlich zur Qualität und zur Außenwirkung der Evangelischen Werkschule bei.

3.2.2.4.2.4 Die Schülerinnen und Schüler

Die Schüler gestalten aktiv und selbstverantwortlich das Leben und Lernen in ihrer Schule mit. Über das im Schulgesetz verankerte Recht zur Schülermitbestimmung üben sie Einfluss auf die Inhalte und die Organisation des Schulalltags aus. Sie nehmen ihr demokratisches Mitspracherecht als Klassensprecher, im Klassenrat oder in zentralen Schülervertretungen wahr. Die demokratische Struktur in der Werkschule setzt sich wie folgt zusammen:

- Klassenrat/Gesprächskreis:
Durch Schüler geleitete regelmäßige Versammlung, in der alle Schüler gleichberechtigt mit den Lehrenden Klassengeschäfte, Unterrichtsvorhaben, Konflikte u. a. auf Klassenebene regeln.
- Klassensprecher: Werden, wie gesetzlich festgelegt, in jeder Klasse gewählt.
- Schülerrat: Dieser setzt sich aus den Klassensprechern zusammen. Wie gesetzlich festgelegt, vertritt der Schülerrat alle Schülerinteressen.

Die Werkschule vereint Schullaufbahnen durch Binnendifferenzierungen. Das führt zu den unterschiedlichen Abschlüssen (Hauptschulabschluss bzw. qualifizierender Hauptschulabschluss, Realschulabschluss) und gegebenenfalls zu einem Weiterleiten zur gymnasialen Oberstufe. Alle haben gleiche Chancen, ihr Leben und Lernen erfolgreich zu gestalten. Ab Klasse 7 soll die abschlussbezogene Differenzierung innerhalb eines Klassenverbandes stattfinden. Die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf soll unter Berücksichtigung der baulichen Voraussetzungen, der Ausstattung der Schule, sowie der sonderpädagogischen Fachkompetenz der Lehrkräfte ermöglicht werden. Jeder Einzelfall wird sorgfältig abgewogen. Kinder mit Migrationshintergrund sind in das Lernen und Leben in der Werkschule einzubinden. Bei Problemen (besonders im sprachlichen Bereich) sind ergänzende Fördermaßnahmen einzuleiten.

3.2.2.4.2.5 Sozialpädagoge, Schulpsychologe und Schulseelsorger

Ein interner Bereich „Beratung und Hilfe“ unterstützt Lehrende und Lernende in Form von Lernbegleitung sowie Angeboten in schwierigen Lebenssituationen, welche Einzelnen oder Gemeinschaften eine fachkompetente Unterstützung ermöglichen soll.

3.2.2.4.3 Zeitliche Strukturen

Zur richtigen Zeit das Richtige tun, das ist eine wichtige Maxime im Lernprozess der Kinder und Jugendlichen. Das Lernen schafft produktive Spannungen, die Pausen entspannen Körper, Geist und Seele und füllen die Kraftreserven für die neue geistige und praktische Arbeit wieder auf. Pausen sind geprägt durch Ruhe, entspannende Gespräche, leichte Bewegung und lockere Spiele, aber insbesondere durch Essen und Trinken. Gegebenenfalls kommt ein notwendiger Wechsel in einen anderen Fachraum hinzu. Die Gestaltung der zeitlichen Strukturen des Tages, der Monate und Jahre hat demnach eine für den Lernerfolg fundamentale Bedeutung. Sie muss für jeden durchschaubar sein und unter lernpsychologischer Sicht (Phasen von Ruhe und Erholung, Überlagerungen im Gedächtnis, Grenzen der Aufnahmefähigkeit) dem Biorhythmus und der Wesensart jedes Einzelnen gerecht werden.

3.2.2.4.3.1 Ganztagschule

Die Schüler halten sich in der Regel täglich von 07:15 Uhr bis 15:30 Uhr in der Schule bzw. am Projektort oder Werkort auf. Dadurch haben sie über die gesetzliche Stundentafel hinaus mehr Zeit zum Lernen. Zur Wahrnehmung außerschulischer Bildungsangebote (z. B. zum Besuch der Musikschule, des Sportvereins, der Konfirmandenstunde) sind Ausnahmen möglich.

3.2.2.4.3.2 Grundstruktur der Schulwoche (Beispiel für eine Klassenstufe)

Montag bis Mittwoch	07:25 - 13:45 Uhr 14:00 - 15:30 Uhr	4 Unterrichtseinheiten (UE) 1 UE bzw. Konsultation oder Ganztagsangebote
Donnerstag	07:25 - 13:45 Uhr	Werktag: praktisches Handeln
Freitag	07:25 - 13:45 Uhr 14:00 - 15:00 Uhr	4 Unterrichtseinheiten (UE) Konsultation oder Ganztagsangebote

3.2.2.4.3.3 Wesentliche Elemente der Zeitstruktur

- Gemeinsamer Tagesbeginn (ausgenommen Werktag) mit einer Andacht: Sie gibt Raum und Zeit zur Besinnung. Alle freiwillig Beteiligten sind eingeladen, sich unter den Segen Gottes zu stellen und so gestärkt in den Schultag zu gehen.
- Offenes Ende am Nachmittag:
Die Schule kann in der Zeit von 13:45 Uhr bis 15:30 Uhr verlassen werden.

3.2.2.4.3.4 Unterrichtszeiten

Der Schulalltag ist in Blöcke von 1,5 Unterrichtsstunden (dies entspricht 1UE = 90 Minuten) unterteilt. Dies lässt mehr Raum für intensives Arbeiten, aber auch für kreative Ruhephasen. Bei Bedarf können auch mehrere Blöcke mit einer flexiblen Pausenregelung zusammengelegt werden. Abweichend davon gibt es täglich 1 Unterrichtsstunde (dies entspricht $\frac{1}{2}$ UE = 45 Minuten).

In Jahresplanungen sollten Inhalte und Abläufe des Unterrichts sowie die zeitliche Organisation der Fächer aufeinander abgestimmt werden. So ist es möglich, Stunden einzelner Fächer im Sinne eines Epochalunterrichts zu einem Block zusammenzufassen, andere Fächer wöchentlich zu planen, Fachstunden für geeignete Inhalte in Projekte einzubinden und Fragestellungen im Sinne mehrerer Fächer intensiver über einen längeren Zeitraum zu behandeln.

3.2.2.4.4 Inhaltliche Strukturen

3.2.2.4.4.1 Der Lehrplan

Die Lehrpläne des Freistaates Sachsen für Oberschulen sind das Fundament für die Lernziele der Schule. Durch den Werkschulgedanken gelingt es besonders gut, die Bildungs- und Erziehungsziele der Oberschulen (Verknüpfen des Erwerbs intelligenten und anwendungsfähigen Wissens mit der Entwicklung von Lern-, Methoden- und Sozialkompetenz sowie der Werteorientierung) zu verwirklichen und verstärkend eine lebensverbundene Praxisorientierung einzubinden. Es gelten die gleichen überfachlichen Ziele, an deren Umsetzung alle Fächer beteiligt sind und fachliche Ziele, die innerhalb jeder Fachschaft erreicht werden.

Über die Vorgaben hinaus geht das fachübergreifende und fächerverbindende vernetzte Lernen innerhalb vielfältiger Angebote. Das wird in Projekten, der Werkstattarbeit und in der Tätigkeit der Schüler an den Werktagen besonders deutlich. Hier werden komplexe Problemstellungen vorrangig interdisziplinär gelöst. Das fördert das selbstgesteuerte und selbstverantwortete Lernen in besonderer Ausprägung.

3.2.2.4.4.2 Fächerstruktur und Stundentafel

Die Schule orientiert sich an der im Freistaat Sachsen gültigen Fächerstruktur und Stundentafel für Oberschulen. Die Besonderheit der Werkschule macht es erforderlich, die Fächerstruktur durch das komplexe Fach „Arbeitswelt“ zu erweitern und die Stundentafel zu präzisieren (Vgl. Anlage: Stundentafel Evangelische Werkschule Milkau). Dem Fach „Arbeitswelt“ ist wöchentlich ein besonderer Schultag als „Werktag“ vorbehalten.

3.2.2.4.4.3 Unterrichtsprojekte

Unterrichtsprojekte sind zeitlich begrenzte Vorhaben zur Bearbeitung von übergreifenden Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft. Die Themenfelder können aus folgenden Bereichen sein: Wirtschaft, Naturwissenschaft, Technik, Kommunikation, Religion, Ökologie, Geisteswissenschaften (z. B. Probleme der Politik, der Philosophie, der Psychologie). Aus der Projektarbeit (aber auch der Arbeit in Werkstätten und an Werktagen) können Schülerfirmen entstehen, die in besonderer Weise pädagogisch und wirtschaftsethisch wirken. Schülerfirmen helfen, Alltagsaufgaben der Schule zu lösen (z. B. Klassenfahrten, Schulfeste, kleine bauliche Veränderungen, Pausenversorgung, Gartennutzung) oder wirken nach außen (z. B. Schulpräsentationen, Verkaufsaktionen bei Gemeindefesten). Indem die Schüler Theorie und Praxis der Lebensgestaltung verbinden, erwerben sie Alltagskompetenzen und entwickeln Vorlieben, Fähigkeiten oder gar Berufswünsche.

3.2.2.4.4.4 Werktage

Der an einem Tag in der Woche stattfindende Werktag summiert sich zu einem längeren Praktikum in den Bereichen der Arbeitswelt, die für eine Mitwirkung gewonnen wurden. Zu Beginn jeden Schulhalbjahres wird der Praxisbereich gewechselt, um zu einer Vielfalt an praktischen Erfahrungen zu gelangen. Die Schüler werden in den Arbeits- bzw. Produktionsablauf in angemessener Weise eingebunden. Unter der Leitung der Schule und in Zusammenarbeit mit kompetenten Firmenvertretern reflektieren die Schüler die Erlebnisse des Handlungsprozesses und seiner Resultate und veröffentlichen ihre Ergebnisse in geeigneter Form. Die Prozesse des Lernens und des praktischen Handelns werden miteinander verwoben, um ihre gegenseitig fördernde Bedeutung bewusst werden zu lassen.

Die Schüler der Klassenstufen 5 bis 7 erwerben eine handwerkliche Grundausbildung. Sie absolvieren ihren Werkstattunterricht vorrangig in der Schule (z. B. in Schulwerkstätten, Hauswirtschaftsräumen, Schulgärten, Werkhöfen des Ortes). Hinzu kommt, dass Firmen mit den Schülern in der Schule tätig sind (z. B. aus dem sozialen Bereich) oder die Schüler in Firmen, gesellschaftliche und kirchliche Einrichtungen Exkursionen unternehmen. Das Schulkonzept öffnet sich allen Anbietern aus der Arbeitswelt. Die ausgewählten Firmen und Einrichtungen unterstützen freiwillig und unentgeltlich das pädagogische Konzept. Sie sorgen für ein entsprechendes Bildungs- und Handlungsangebot, verantworten in Zusammenarbeit mit der Schule den Handlungsablauf und sichern sowohl den Arbeitsschutz als auch den Kinder- und Jugendschutz. Unter der Leitung der Schule fördern sie die Bildung, die Erziehung und die handwerkliche Entwicklung der Schüler. Sie sind berechtigt, für ihren Berufsnach-

wuchs zu werben, die interessierten und befähigten Schüler zu fördern und auf einen Einstieg in die Lehre vorzubereiten.

3.2.2.4.4.5 Schul- und Klassenfahrten

Sie werden in jeder Klassenstufe als ein- oder mehrtägige Wandertage/Exkursionen eingeplant. Lehrer und Schüler legen gemeinsam Orte und Inhalte fest (z. B. Erkundungen zu späteren Themen der Fächer Geographie, Geschichte, Religion bzw. zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen und sozialen Problemen). Die Schüler und Eltern werden in die Organisation einbezogen. Besonders auf Klassenfahrten wird die Gemeinschaft intensiver auch in Riten und Gewohnheiten erlebt und gefestigt.

3.2.2.4.4.6 Außerschulische Angebote

Große Wertschätzung soll dem Engagement der Schüler in Kirchengemeinden, Vereinen und kulturellen Einrichtungen entgegengebracht werden. Diese Erfahrungen bereichern das schulische Leben. Gegebenenfalls können enge wechselseitige Verbindungen entstehen.

3.3 Bedeutung der Prägung „evangelisch“ im Konzept der Werkschule

Das Wort „evangelisch“ ist nicht nur ein Etikett, sondern soll mit Leben erfüllt werden. Nach unserer Überzeugung sind christliche Werte und Glaubensvorstellungen ein großer Gewinn für das Leben des Einzelnen wie auch der Gesellschaft. Sie sollen teilweise als freiwillige und teilweise als unabdingbare Angebote in allen Strukturen und Inhalten des Schulalltags erlebbar werden. Es gilt, den christlichen Glauben niemandem aufzuzwingen, nichtchristlichen Lebenshaltungen wird Achtung entgegengebracht. Dieses Prinzip wird nicht verletzt, auch wenn die Teilnahme an folgenden Aktivitäten teilweise Pflicht ist.

3.3.1 Evangelischer Religionsunterricht

In der Evangelischen Werkschule wird das Fach „Evangelische Religion“ ohne Alternative mit zwei Stunden pro Woche angeboten. Denjenigen Schülern, die keiner Kirche angehören, werden die christlichen Inhalte, Traditionen und die christliche Ethik einerseits als grundlegendes Wissen vermittelt und andererseits als Angebot für das eigene Lebensfundament dargestellt.

3.3.2 Allgemeiner Unterricht

Im Einklang mit der Anerkennung staatlicher Intentionen für die Lehre und das Lernen wird der Schüler im Unterricht mit christlichen Glaubensüberzeugungen konfrontiert und veranlasst, sich im Hinblick auf sein Handeln damit auseinanderzusetzen. Wichtig für den Unterricht in der Schule ist, dass er frei von ideologischen Vorgaben fundamentalistischer Art ist und sich den Fragen nach Sinn, Wert und Norm des menschlichen Lebens aus der Sicht des christlichen Glaubens offen stellt.

3.3.3 Andachten und Gottesdienste

Sie bilden den geistlich-seelischen Aspekt des Schullebens. Sie geben Raum für Gebet, Meditation, Selbstreflexion und für das Erleben des Selbst und der Gemeinschaft. Sie geben Impulse in die Richtung christlicher Grundsätze und Lebensvorstellungen. Der Schultag beginnt mit einer Andacht, innerhalb der Klassengemeinschaft. Die Gestaltung von Andachten in den Klassen obliegt der Klassengemeinschaft. Zu Beginn und am Ende des Schuljahres sowie zu wichtigen Anlässen im Kirchenjahr und im Schulalltag gibt es besondere Gottesdienste. Die Gottesdienste und Andachten verlaufen in traditionellen und neuen Formen der christlichen Feier und werden von den Kindern und Jugendlichen, den Lehrern und Eltern gestaltet.

3.3.4 Religiöse Kreise

Schülerbibelkreis, Schülergebetskreis und Schülergesprächskreis geschehen in völliger Eigenverantwortung. Im Mittelpunkt stehen die Wirkung von Gebeten und von Aussagen aus der Bibel, aber auch Fragen zum Leben und zum Glauben. Lehrer, Eltern und kirchliche Mitarbeiter können punktuell einbezogen werden.

3.3.5 Schul- und Klassenfahrten

Schul- und Klassenfahrten nehmen auch Elemente der Rüstzeiten auf. Neben den lern- und erlebnisorientierten Aktionen liegen die Schwerpunkte auf einem gemeinsamen geistlichen Leben und auf der Beschäftigung mit Glaubens- und Werteproblemen. Ergänzt werden die Schul- und Klassenfahrten durch Angebote von Rüstzeiten der Evangelischen Jugend in den Ferien.

3.3.6 Schulseelsorge

Schüler erfahren markante Wendungen und Brüche in ihrem Leben. Neben der Vertraulichkeit und Beratung zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und Lernbegleitern wird die Schule Sorge tragen, dass die Schüler auch vertrauliche Gespräche mit einem evangelischen Geistlichen führen können. Zusätzlich ist die Mitarbeit von Beratungsstellen und Schulpsychologen zu ermöglichen.

3.3.7 Kooperation mit kirchlichen Partnern

Die Evangelische Werkschule pflegt enge Kontakte mit den umliegenden evangelischen Gemeinden und dem Kirchenbezirk, insbesondere mit der Jugendarbeit.

4. *Resümee*

Die Umsetzung des alternativen Schulkonzeptes „Evangelische Werkschule Milkau“ trägt dazu bei, dass sich Kinder und Jugendliche den heutigen Existenzproblemen sozial kompetent und mündig stellen können. Sie erfahren Lern- und Gestaltungsfreude und fühlen sich sozial geborgen und anerkannt. Sie erleben in der Teamarbeit Gemeinschaftssinn und das Gefühl, Verantwortung tragen zu können und gebraucht zu werden. Die Schüler erwerben eine optimistische Grundeinstellung und können damit auch auf das soziale Klima in den Lebensbereichen außerhalb der Schule (Familie, Freizeitgruppen, Peers, Vereinen, Religionsgemeinschaften u. dgl.) einwirken. Sie sind befähigt, auf der Grundlage des Wissens über oder des Glaubens an christliche Wertevorstellungen ihrem eigenen Leben Sinn, Richtung und eine lebenswerte Ausgestaltung zu verleihen. Sie sind auf dem Weg in eine erfolgreiche berufliche und privat erfüllte Zukunft. Sie sind in der Lage, das Leben zu meistern.

Erstellt von: Dr. Manfred Kluger
Erstellung: 12.11.2008
Überarbeitet von: Mandy Dießner
Überarbeitung : 17.03.2022